

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
inwie für das Königliche
Lokalblatt für Wilsdruff
Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mitt-
wochs und freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbst-
abnahme von der Druckerei monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,70 Mk., im Stahl-
druck halbjährlich 3,00 Pfg., dreimonatlich 1,00 Mk., bei Selbstabnahme von
anderen Zeitungsverlegern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk., im Falle
volkreicher Belegung. — Abzug oben langwieriger inröndlicher Sitzungen der Ver-
sammlungen, bez. Beschlüssen oder der Besprechungs-Verhandlungen — hat der Bezugs-
nehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugs-
preises. — Jeder hat das Recht in den oben genannten Fällen seine Ansprüche, falls
die Zeitung verspätet, in bestmöglicher Weise oder nicht erscheint. — Einzeln-
verkaufspreis des Blattes 10 Pfg. — Anzeigen-Verfahren dieses Blattes ist dasjenige, welches
in der Nummer 10 Pfg. — Anzeigen-Verfahren dieses Blattes ist dasjenige, welches
in der Nummer 10 Pfg. — Anzeigen-Verfahren dieses Blattes ist dasjenige, welches

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
inwie für das Königliche
Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Planitzstein, Braunsdorf, Buchhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jilhdorf,
Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mittsch-Roßbach, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf,
Röhredorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Ferne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen,
Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistroppe, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 82.

Dienstag den 17. Juli 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Der Kanzlerwechsel.

Reichskanzler Dr. Michaelis.

Der Wechsel im Amt des obersten Reichsbeamten wurde durch Wolffs Telegraphenbureau am Sonnabend um 1.50 nachmittags durch folgende Mitteilung bekanntgegeben:

Berlin, 14. Juli. Wie verlautet, ist die vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg erbetene Entlassung aus seinem Amte bewilligt und zu seinem Nachfolger der bisherige Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium und Staatskommissar für Ernährungsfragen Dr. Michaelis ernannt worden.

Schon seit Lagen war der Name des neuen Kanzlers neben anderen Kandidaten genannt worden und bei der Zulassung der Lage mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Im Februar dieses Jahres, als es notwendig erschien, für Preußen eine besondere Zentralstelle für Ernährungsangelegenheiten zu schaffen, wurde Dr. Michaelis als Staatskommissar zur Leitung dieses Amtes beauftragt. Seit Anfang des Krieges leitete der jetzige Kanzler vorher die Reichsgetreidestelle und regelte als solcher die bisher trotz aller sonstigen Schwierigkeiten fast vorbildlich gebliebene Brotversorgung der Bevölkerung.

Im Jahre 1867 wurde Dr. Michaelis zu Hannover geboren, 1879 trat er in den preussischen Staatsdienst. Nachdem er kurze Zeit als Gerichtsassessor tätig gewesen war, ging er 1885 als Dozent an die Schule deutscher Rechts- und Staatswissenschaften nach Tokio. 1889 trat er in den Staatsdienst zurück. Nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt in Schneidemühl trat er 1892 in die Allgemeine Staatsverwaltung über, war Regierungsrat in Lirier und Arnberg, später Stellvertreter des Regierungsrates in Liegnitz und wurde 1902 Oberpräsident in Breslau. Von dort wurde er als Unterstaatssekretär in das Finanzministerium beauftragt und übernahm dann, wie gesagt, das Präsidium der Reichsgetreidestelle. Er hat also bis zur jetzigen Ernennung zum Reichskanzler eine ungewöhnlich erfolgreiche Laufbahn durchgemacht und gilt als willensstarke, begabte und energiegeladene Persönlichkeit. Im Parlament erregte er sich vieler Beliebtheit und man rühmt ihm schnelle Entschlußkraft und entschiedene Vertretung der von ihm als richtig erkannten Maßnahmen nach. In dieser Beziehung erinnert man sich noch der Rede von März dieses Jahres, als der nunmehrige Kanzler das Amt des Ernährungs-Kommissars für Preußen übernommen hatte und von hindernden Einflüssen gesprochen wurde, die ihm unter Umständen seine Aufgabe erschweren könnten. Dr. Michaelis rief damals den Zweifeln zu: „Wer will mir in den Arm fallen? Wer würde mir mit Erfolg in den Arm fallen, wenn ich meine Pflicht auf diesem Gebiete tue?“

Der Sprung, den Dr. Michaelis vom Unterstaatssekretär zur höchsten Spitze der Reichsverwaltung tut, hat in der Geschichte der deutschen Reichskanzler kein Beispiel. Fürst Bismarck war preussischer Ministerpräsident, als er nach der Gründung des Reiches dessen erster Kanzler wurde. Graf v. Caprivi hatte das Staatssekretariat der Marine innegehabt und kommandierte das 10. Armeekorps in Hannover, als er am 30. März 1890 zur Kanzlerschaft berufen wurde. Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingfürst hatte eine große politische und diplomatische Laufbahn hinter sich, ehe er den Kanzlerposten übernahm. Von 1866-1870 war er bayerischer Ministerpräsident, im ersten deutschen Reichstag Vizepräsident, dann deutscher Botschafter in Paris und später Statthalter in Gloggnitz. Fürst Bülow, ehemals Gesandter in Bukarest, Botschafter in Rom, dann Staatssekretär des Äußeren, folgte dem Fürsten Hohenlohe. Vom Staatssekretariat des Innern kam Herr v. Bethmann Hollweg. Mit Dr. Michaelis übernimmt zum

erstenmal ein nicht an leitender Stelle stehender Mann und zwar ein Bürgerlicher die verantwortungsvollen Geschäfte des Reichskanzlers.

Im offiziellen Auslandsdienst ist Dr. Michaelis ebenso wie sein Vorgänger Herr v. Bethmann Hollweg nicht tätig gewesen, obwohl er selbst außeruropäische Verhältnisse persönlich kennengelernt hat, wie schon seine Wirksamkeit in Japan zeigt. Das deutsche Volk wird dem neuen Manne sicherlich mit vollem Vertrauen entgegenkommen, möge ihm die Kraft werden, dieses Vertrauen zum Heile des Reiches und der Nation zu rechtfertigen.

Das Programm des neuen Kanzlers.

Als seine erste Aufgabe betrachtet es Dr. Michaelis, wie man in Berlin hört, die innere Geschlossenheit zu erhalten und, soweit sie etwa verlorengegangen ist, wiederherzustellen. Der Wille zur Einigkeit müsse wieder ein maßgebender Faktor unserer Politik im Innern werden. Nur wenn dies der Fall sei, lassen sich Kraft und Zuversicht nach außen im nötigen Maße in den Dienst des Vaterlandes stellen. Es bedürfe keiner Betonung, daß an anderer in den Glut des Weltkrieges bewährten Bündnispolitik festgehalten werden solle.

Der scheidende Kanzler.

Die innere Reue hat die Erledigung gefunden, auf die die Dinge von Anfang an — ja, man kann sagen: ehe die Krise nach außen sichtbar geworden war — hinzudringen sollten; der Kaiser hat sich entschlossen Herrn v. Bethmann Hollweg zu entlassen.

Mit Herrn v. Bethmann Hollweg scheidet der letzte der leitenden Staatsmänner einer der kriegsführenden Großmächte aus, der zu Beginn des Krieges am Ruder war. In England verstand Aquith, in Frankreich Briand, in Italien Salandra, in Rußland der ganze Zarismus; Österreich hat, nachdem Graf Stürgel ermordet war, eine ganze Reihe von Ministerpräsidenten gesehen. Jetzt ist auch Bethmann gegangen. Er hat sich am längsten gehalten; aber es wird sich nicht mit Unrecht sagen lassen, daß sein Rücktritt, zumal er sich so lange hinausgezögert hat, am meisten Gebot der Notwendigkeit geworden war.

Betrachtet man die Dinge von innen, so ergibt sich zunächst, daß der Kanzler auf der ganzen Rechten keinen Freund hatte. Und der Begriff der Rechten muß hier wesentlich weiter gezogen werden als man ihn gemeinlich begreift. Alle Anhänger eines Kriegsfriedens, soweit sie in Presse oder Parlament öffentlich hörbar wurden, haben seit Monaten und Monaten gegen den bisherigen Reichskanzler in einer Opposition gestanden, die zum Teil vor den entschiedensten Äußerungen ihrer Meinung nicht zurückwich, aber auch da, wo sie weniger laut hervortrat, von der äußersten Mäßigkeit war.

Auf der anderen Seite hatte der bisherige Kanzler auch auf der Linken, der er sich während des Verlaufes des Krieges außerordentlich genähert hatte, kaum einen überzeugten Freund. Er, der nicht das Wort, aber den Begriff der „Neuorientierung“ geprägt, den Kaiser als verantwortlichen Staatsmann zur Osterbotschaft, endlich, als sein Sturz schon jedem tiefblickenden unvermeidlich schien, zur Aufhebung einer Wahlrechtsvorlage für Preußen auf dem Boden des gleichen Wahlrechts bestimmt hat, galt gleichwohl den demokratisch Gesonnenen als lauer Feind. Denn niemand hatte das Gefühl, daß er aus innerster Überzeugung diese Schritte nach links tat. Rechts und links und in der Mitte glaubte man zu sehen, daß Bethmann sich nur von Zugeständnis zu Zugeständnis drängen ließ.

Sich drängen ließ: in dieser Wortverbindung ist wohl der Kern des öffentlichen Urteils über Herrn v. Bethmann Hollweg beschlossen. Man vernahm die staatsmännischen Willen. Niemand vermochte zu sehen, wohin die Reize gehen sollte. Jeder glaubte zu erkennen, daß jede starke Strömung den Kanzler mit sich zu reißen vermöchte. Er hatte gegenüber denen, die ihn in die oder jene Richtung drängen wollten, die Taktik des Schweigens oder, genauer, der Vieldeutigkeit. Was ist aus seinen Reichstagsreden nicht alles herangefleht worden. Und das Gefühl, daß diese Taktik nicht die eines leitenden Staatsmannes sein dürfte, wurde von Monat zu Monat, von Woche zu Woche härter.

Sein Rücktritt bedeutet somit eine Notwendigkeit, der sich der Kanzler selbst wohl am längsten von allen deutschen Politikern verschlossen hat. Die Ära Bethmann Holl-

weg ist aus. Welche neue nun kommt, wird sich erst später absehen lassen. Prophezeien wollen, wäre ein gefährlich und ein dem Vaterlande wenig heilames Spiel.

An demselben Tage, an dem er vor acht Jahren zum Reichskanzler ernannt wurde, ist Theobald v. Bethmann Hollweg aus dem Amte geschieden. Geboren am 20. November 1858 in Hohensternow bei Eberswalde, wurde er 1888 Landrat des Kreises Oberbarnim. Im April 1896 wurde er zum Oberpräsidenten in Potsdam, im Juli desselben Jahres zum Regierungspräsidenten in Bromberg und am 1. Oktober 1899 zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. Ende März 1906 folgte er dem preussischen Minister des Innern, Freiherrn v. Hammerstein, im Amte, leitete nach Roddiescks Entlassung (am 12. November 1906) einige Zeit zugleich das Landwirtschaftsministerium und wurde am 22. Juni 1907 als Nachfolger von Adolfovskos Staatssekretär des Innern, zugleich Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums und allgemeiner Stellvertreter des Reichskanzlers. Am 14. Juli 1909 wurde er als Nachfolger des Fürsten von Bülow Reichskanzler. Die Bethmanns sind nicht, wie man früher annahm, aus den Niederlanden nach Frankfurt a. M. gekommen, sondern stammen aus dem Saale (in Goshlar und Träger des Namens seit 1400 nachweisbar). Aus der Bankiersfamilie Bethmann stammt der bisherige Reichskanzler durch seine Urgroßmutter, während sein väterlicher Stamm Hollweg ist. Er ist der Urenkel des Johann Jakob Hollweg (1748-1808), der Gesellschafter des Bankhauses Gebrüder Bethmann war. Juliane Elisabeth Bethmann (1763-1831) heiratete und unter Annahme des Bethmannschen Namens den Namen Bethmann Hollweg führte. Dieser Hollweg entstammte einer in dessen bedimanteten Familie, die der Stadt Duxbach mehrere Barren geliefert hat. Theobald von Bethmann Hollweg schreibt seinen Namen ohne Bindestrich zwischen den beiden Bestandteilen.



Dr. v. Bethmann Hollweg.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Nacht setzte gegen Abend hartes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Rechts bei Lombardende vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich in unserer Abwehr zusammen. — Auch östlich und südlich von Oevert sowie in einigen Abschnitten der Artois-Front war der Artilleriekampf lebhaft. — Bei Vordringensfronten nordwestlich von St. Quentin wurde eine Zahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuerintensität zu; in der westlichen Champagne und auf dem linken Maas-Ufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark. Erkundungsvorköße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen. — Südlich des Bois Soulaire (nördlich von Reims) legten sich unsere Sturmtrouppen in Besitz französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe. — Südwestlich von Somme-Po bereitete unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß. — Am Walde von Noocourt wurden von unseren Aufklärern Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In der Lothringer Ebene waren die Artillerien tätiger als sonst. Am Hochland der mittleren Vogesen verliefen eigene Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Hieger und ein Fesselballon wurden gefangen in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Abbruch gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Dünaburg und Smolken hält die rege Geschützaktivität an. — In Ostgalizien war das Feuer nur im Abschnitt von Brzegany lebhaft. Starker Regen beeinträchtigte auch südlich des Dniestr die Kampfhandlungen;

dort kam es nur südlich von Kalais zu örtlichen Zusammenstößen. — Bei den übrigen Armeen und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

(Antik. W. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 15. Juli 1917.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Voersinge und Wytschaete große Festigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer hart. Englische Kompanien, die bei Gavrelle, südlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstöße zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Schmin-des-Dames wurden dem Feinde durch Angriffe wichtige Stellungen südlich von Courtecon eingenommen. Nach zusammenfassender Wirkung von Artillerie und Minenwerfern führten Teile des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall von Hindenburg und anderer ostpreussischer Regimenter sowie des Sturmabteilung 7 die französische Stellung in 1500 m Breite und 300 m Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, jedoch es zu hartnäckigen Kämpfen kam. Die Stützpunkte wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 30 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der Belandampagne hat nach ständigen schweren Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Rouroy bis südlich von Noronville eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde durch die tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr- und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgebrochen. Am Hochberg und Hochberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbrüche, an denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maas-Ufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Verteidigungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Lucheraulville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine größeren Kampfhandlungen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Trotz ungünstiger Witterung war die Geschäftstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Siguljien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dnjepr griffen die Russen oberhalb von Kaluzj an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merktbar.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister

Lubendorff.

Der Sieg in Flanderns Dünen.

Wie man durch die holländische Presse erfährt, bereitet der deutsche Sieg bei Kombarzade der englischen Heeresleitung größtes Unbehagen. Das britische Volk war in volle Sicherheit gefüllt worden, daß die englische Front an der Dier unverrückbar fest stand. Man richtete in England naturgemäß die Blicke besonders auf die belgische Küste, deren deutsche Besetzung wegen der U-Boot-Basis sich so schmerzhaft am englischen



Wirtschaftskörper bemerkbar macht. Nun hieß es immer in allen englischen militärischen Besprechungen der letzten Zeit, daß die deutsche Kraft in Flandern geschwächt wäre. Und jetzt mit einemmal entfallen die Deutschen jener Stärke, um das dort dichtgestaffelte englische Heer über die Dier zurückzuwerfen! Der „Maasbove“ erblickt in der deutschen unermüdbaren Kraftvollen Tätigkeit an der Westfront die Möglichkeit bedeutender Erfolge. „News van den Dag“ schreibt: In unerwartetem Augenblick haben die Deutschen einen ansehnlichen Vorteil bei Nieuport errungen. Fast 2 1/2 Jahre herichte an diesem Frontabschnitt Ruhe. Der deutsche Angriff beweist, daß die deutschen Truppen durchaus nicht zu passiver Haltung verurteilt sind.

Englisches Großlinienschiff verloren.

Mit Mann und Maus in die Luft geflogen.

Die Heuter meldet, ist das englische Großlinienschiff „Banguard“ in der Nacht zum 9. Juli, während es vor Antwerpen in die Luft geflogen und sofort gesunken. Die Ursache war eine innere Explosion. Gerettet sind nur 2 Mann und 1 Offizier; der letzte ist inzwischen gestorben. 95 von der Mannschaft waren zur Zeit der Explosion nicht an Bord. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Das Großlinienschiff „Banguard“, ein sogenanntes Dreadnought mit 23000 Tonnen Wasserverdrängung, hatte im Frieden 870 Mann Besatzung. Sein Verlust trifft die englische Flotte besonders schmerzhaft, da es sich um ein modernes Schiff handelt, das erst 1908 vom Stapel lief. Mit dem „Banguard“ hat die englische Kriegsmarine zum vierten Mal durch eine innere Explosion ein Schiff verloren. Am 26. November 1914 flog das ältere Schlachtschiff „Dulwark“ (16000 T.) vor Cherbourg in die Luft, am 27. Mai 1915 ebenda die „Prinsep Irene“, am 30. September 1915 im Kommativ Foot der große Panzerkreuzer „Ratal“.

Neue U-Boots-Beute.

Im Englischen Kanal und in der Nordsee wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 6 Dampfer, 2 Segler, 7 Fischerfahrzeuge verlesen. Darunter befanden sich der englische Dampfer „Solway Prince“, der englische Motorfischer „Ariel“ mit Paraffin, Naphtha und Kohle, der bewaffnete französische Dampfer „Marguerite“, ein durch Flieger und Bewachungsfahrzeuge gesicherter bewaffneter Dampfer von mindestens 6000 T., ein mittelgroßer Dampfer mit Papier, Papiermasse, Gruben- und geschmittenen Holz, der aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde, ein Dampfer, der die Nummer 54 an der Bordwand führte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 14. Juli.

Unsere Seeflugzeuge haben am 12. Juli abends in den Hoofden (südliche Nordsee) den holländischen Segler „Agida“, mit Baumwolle nach Le Havre bestimmt, als Beute aufgebracht. Das Fahrzeug wurde später von unseren Torpedobooten nach Seebrügge eingeholt.

Englands riesige Schiffverluste.

In einem Artikel über die Erfolge des U-Boot-Krieges schreibt der Marinemitarbeiter der „Times“: In sechs Monaten sind im ganzen etwa 600 englische Schiffe in Grund geholt worden oder 2 Millionen Bruttotonnen Schiffraum, wenn man ein Durchschnittsmaß von 3000 bis 3500 Tonnen für die Schiffe annimmt. Das ist etwa 10 % des ganzen Tonnensums der englischen Handelsflotte. Der Verlust ist sehr ernst. Die neutralen Schiffe sind nicht aufgezählt.

Das erste Opfer der englischen Minensperre.

Die neue englische Minensperre an der Küste Hollands hat ihr erstes Opfer gefordert. Der Dampfer „Elizabeth“ aus Amsterdams ist bei der Insel Ter Schelling auf eine Mine gestoßen und in die Luft geflogen. Von den 11 Mann der Besatzung wurden 3 getötet und 4 verwundet, darunter einer schwer.

Paris, 13. Juli.

Der Minensucher „Jupiter“ lief am 12. Juli im Armeekanal auf eine Mine und sank. 11 Personen werden vermisst.

Zuspitzung der Krise.

Berlin, 13. Juli.

In den politischen Kreisen liegt heute vormittag die Erregung auf dem höchsten Punkt. Das hatte seinen Grund in der bestimmt auftretenden Behauptung, daß die gestern als befähigt ausgegebene Stellung des Reichskanzlers erneut schwer erschüttert sei. Wahrscheinlich hat dazu die Wendung der nationalliberalen Fraktion beigetragen, die einen Schritt gegen die Person des Kanzlers gerichteten Schritt unternommen hat. Abermals wird gesagt, der Kanzler habe sein Abschiedsgedäch eingereicht und man nennt mancherlei Namen von Nachfolgern.

Nationalliberale und Zentrum gegen den Kanzler.

Im Namen der nationalliberalen Fraktion wurde, wie es heißt, ein Brief an das kaiserliche Zivilkabinett gerichtet, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß der Ansicht der Fraktion nach die Person Herrn v. Bethmann-Hollweg einen Hindernisgrund für einen Friedensschluß bilden würde. Eine andere Lesart lautet, die Nationalliberalen hätten diese Mitteilung sowohl dem Chef des Zivilkabinetts Herrn von Valentini wie dem Staatssekretär Dr. Helfferich zugehen lassen, diesem mit dem Auftrage, den Reichskanzler selbst in diesem Sinne zu unterrichten. Nach der kölnischen Volkszeitung hätte die Zentrumsfraktion die gleiche Ansicht ebenfalls dem Kaiser und dem Reichskanzler nicht verhehlt. Das rheinische Zentrumblatt sagt weiter, der Reichskanzler hätte schon verlassenen Freitag verstehen müssen, was eigentlich alle politischen Köpfe seit Monaten und Wochen erkannt hätten, die Notwendigkeit seines Zurücktritts. Immer deutlicher würde die Überzeugung, daß der bisherige Reichskanzler ein Hindernis für den zustande kommenden Frieden sei. Alle feindlichen Staatsmänner, welche am Kriegsbeginn beteiligt waren, sind von der Leitung ihrer Regierungen verschwunden. Des Reichskanzlers Verbleiben im Amte ist ein ständiger Anreiz gegen Verhandlungen mit ihm, und gegen einen Frieden mit Deutschland.

Vertagung des Hauptausschusses.

Berlin, 13. Juli.

Die heutige Sitzung wurde in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Dr. Spahn von dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Südemum geleitet. Der Sitzungssaal des Ausschusses war mit einer größeren Zahl von Abgeordneten angefüllt, als selbst bei großen Tagen im Plenum anwesend zu sein pflegen. Die Führer aller Parteien waren zugegen, auch der Reichstagspräsident Dr. Kaempf wohnte der Sitzung bei. Nacheinander erklärten die Staatssekretäre v. Capelle, Visco, Kraetke, Soli, Graf Roeder, Zimmermann und schließlich, nachdem die Sitzung bereits begonnen hatte, der Vizekanzler Dr. Helfferich in Begleitung des Unterstaatssekretärs der Reichskanzlei Dr. Bahnschaffe.

Zunächst entfiel sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Dazu gab Veranlassung ein

Brief des Abgeordneten Erzberger

an den Vorsitzenden des Ausschusses. Herr Erzberger regt darin an, über die vertraulichen Verhandlungen des Ausschusses einen amtlichen Bericht herzustellen. Alle anderen Berichte sollten von der Zensur unterdrückt werden. Nach längerer Debatte für und gegen, wurde die Frage der Geschäftsordnungskommission des Reichstages überwiesen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde aus den Reihen der Abgeordneten heraus lebhaftes Klage darüber geführt, daß eine ganze Reihe von Regierungsvertretern anwesend seien, die mit den Arbeiten des Hauptausschusses nichts zu tun hätten. Es wurde darauf verwiesen, daß von Kriegsgesellschaften und Unterabteilungen des Reichsamt des Innern Regierungsvertreter anwesend seien,

meist jüngere Regierungsbeamten. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, er habe Borsorge getroffen, daß nur die Regierungskommissare anwesend seien, die tatsächlich mit den zur Verhandlung stehenden Fragen beschäftigt seien. Auch diese Angelegenheit wurde dem Plenum des Reichstages zur weiteren Erleuchtung überwiesen, worauf sich der Ausschuss vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagte.

Erklärung der konservativen Partei.

Der Vorstand der konservativen Partei veröffentlicht folgende Erklärung zu dem königlichen Erlass über die Wahlrechtsfrage:

Durch die Allerhöchste Kabinettsorder vom gestrigen Tage, die der Kaiser und König von Preußen an den Ministerpräsidenten gerichtet hat, wird die Vorlegung eines Gesetzes betreffend die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen angeordnet. Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der Eigenart und der historischen Vergangenheit des preussischen Staates und nicht den der preussischen Verfassung vorbehaltenen verfassungsrechtlichen und konstitutionellen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste Gefüge Preußens zu erschüttern und auch diesen Staat der völligen Demokratisierung auszuliefern. Das durch ihn dargestellte unüberbrückbare Gegengewicht gegen die Gefahren der Unruhe und der Überstürzung, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggeräumt. Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie auch nur als geeignet erscheinen könnte, um über die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhelfen und den Siegeswillen des Volkes zu stärken. Die in Aussicht gestellte Änderung des preussischen Wahlrechts kann daher die konservative Partei nur mit ernstlichen Bedenken und mit tiefen Sorgen für die Zukunft Deutschlands erfüllen.

Elß-Lothringisches Wahlrecht für Preußen?

Im Braunschweiger Volksfreund erklärt der sozialdemokratische Abg. Keil zur preussischen Wahlrechtsfrage: Unter Preisgabe der das gleiche Landtagswahlrecht ablehnenden Minister beugte sich der Kronrat den elementaren Forderungen und stimmte der Einführung des elß-Lothringischen Wahlrechts für den preussischen Landtag zu. In Elß-Lothringen geht die zweite Kammer aus allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen hervor. Wahlberechtigt sind alle männlichen Einwohner, sofern sie Reichsangehörige, 25 Jahre alt und drei Jahre ihren Wohnort im Lande haben. Die erste Kammer besteht aus gewählten und ernannten Mitgliedern. Wählbar zur zweiten Kammer sind männliche Einwohner im Alter von 30 Jahren.

Keine Änderung der Friedensformel?

Berlin, 13. Juli.

Mehrfach wurde gemeldet, es sei eine neue Friedensformel aufgetaucht, die von dem nationalliberalen Abgeordneten Professor Dr. van Calker den Ministern erhalten habe. In dieser Fassung sollte der unbedingte Wille zum Sieg und zum Durchhalten scharfer betont sein. Das Zentrum sollte sich den nationalliberalen Wünschen geneigt zeigen. Diese Frontänderung des Zentrums sollte auf das Eintreten des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling und zahlreicher bayerischer Abgeordneten in Berlin zurückzuführen sein. Demgegenüber erklärt ein Mittagblatt von angeblich gut unterrichteter Seite, alle diese Angaben seien unrichtig und entkamen müßigen Gerüchten.

Die Friedensformel habe seit Tagen fest, ebenso sei für diese Friedensformel eine große Mehrheit im Reichstage vorhanden. Der einzig unsichere Faktor in dieser Mehrheit waren die Nationalliberalen. Diese haben in ihrer letzten Fraktionsführung die Abstimmung über die Friedensformel ihren Mitgliedern freigegeben, und ein Teil der nationalliberalen Abgeordneten wird für die Friedensformel stimmen. Der Versuch, die Parteien auf eine neue Friedensformel zu einigen, die tatsächlich vom nationalliberalen Abg. von Calker gemacht worden sei, habe im Reichstag außerhalb der Reihen der nationalliberalen Fraktion keinen Anklang gefunden.

Die Mehrheitsparteien hielten nach wie vor an der alten Friedensformel fest und auch das Zentrum habe allen anderen Redungen zum Trotz in seiner letzten Sitzung sich mit großer Mehrheit gegen eine ganz verschwindende Minderheit auf den Boden der Friedensformel gestellt.

Grenzen der Reorientierung.

Köln, 13. Juli.

Die Köln. Volksztg. schreibt zu der Frage, ob auf dem beschrittenen Wege des Nachgebens gegenüber den Bestrebungen der Linken weitergegangen werden soll, man solle sich dahin verständigen, daß Allgemeine geheime, direkte und gleiche Wahlrecht für Preußen jetzt anzunehmen, dann aber auf die Einführung des förmlichen parlamentarischen Systems zu verzichten, also die bisherige starke Stellung der Krone unangetastet zu lassen und die Krone in der Auswahl derjenigen Männer, welche sie zur Ausführung ihrer Intentionen mit ihrem Vertrauen beehren will, nicht zu beschränken. Wenn die Krone, wie bisher, tüchtige, erfahrene, geschäftsgewandte, ehrenhafte und auktore Männer, mögen diese dem Parlament angehörend oder nicht, aus allen Ständen und Kreisen des Volkes ohne jede Beschränkung zu Staatssekretären und Ministern ernenne, werde das Wohl des Volkes besser behütet sein, als wenn diejenigen berufen werden müssen, welche vielleicht nur die wandelbare Volksmeinung, robuste Agitationskunst, eine zufällige Konstellation oder gar demagogische Strupfloshheit zu augenblicklichen „Führern des Parlaments“ emporgetragen habe, ohne daß im übrigen ihre Eigenschaften und Befähigungen den Anforderungen eines solchen Postens entsprächen.

Abg. Ebert beim Reichskanzler.

Vor der Vertagung der Sitzung des Hauptausschusses nahm der Führer der Sozialdemokraten Abg. Ebert das Wort, als man in die Debatte über die Friedensformel eintreten wollte. Abg. Ebert gab die Erklärung ab, er sei tags zuvor beim Kanzler gewesen; dieser habe ihm aber gesagt, daß er auch jetzt noch nicht in der Lage sei, sich irgendwie über unsere Kriegsziele zu äußern oder sich auf bestimmte Kriegsziele festzulegen. Staatssekretär Dr. Helfferich bestätigte das. Da unter diesen Umständen jede Debatte über „Friedens“-Formeln zwecklos sei, beantragte Abg. Ebert die Vertagung des Hauptausschusses auf unbestimmte Zeit. Die Annahme des Antrages erfolgte ohne Widerrede.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Entgegen einer Meldung, daß die Protraktion vom 15. August wieder auf 1900 Gramm trotz erhöht werden soll, teilt nach dem Berl. Tagebl., das Kriegsernährungsamt mit, daß diese Nachricht infolgedessen unzutreffend sei.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 82.

Dienstag den 17. Juli 1917.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Ausführungs-Verordnung über **Voranmeldung der Jagdbestände** wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 11. Juli 1917.

270 III Kr. 1.

Ministerium des Innern.

Ausführungs-Verordnung, betreffend Voranmeldung der Jagdbestände,

vom 6. Juli 1917.

Unbeschadet der umfassenden Bestandserhebung, die demnächst durch Vermittlung der Landesbehörden veranstaltet werden soll, wird in Gemäßheit von § 1 der Bekanntmachung über die Einrichtung einer Reichsstelle für Jagdwirtschaftung (Reichsjagdstelle) vom 28. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 573), um eine Stockung in der Jagdversorgung zu vermeiden und den Weg für ankaufweise Erfassung etwa vorhandener Bestände durch die im Vertragsverhältnisse zur Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft stehenden Händler zu ebnen, zum Zwecke der Gewinnung einer vorläufigen Uebersicht größerer Jagdbestände angeordnet:

1. Wer innerhalb des Deutschen Reiches gewerbsmäßig Fässer herstellt, an- oder verkauft oder verleiht, ist verpflichtet, soweit er am 15. Juli 1917 Fässer, Küber, Bottiche und ähnliche Gebinde in Gewahrsam hat, der Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft, Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle, Abteilung für Fässer, Berlin W 50, Nürnberger Platz 1, bis zum 24. Juli 1917 schriftlich anzuzeigen:
 - a) die Anzahl der Gebinde,
 - b) den Rauminhalt in Litern jedes einzelnen Gebindes,
 - c) den Zweck, zu dem die Gebinde dienen oder zuletzt gedient haben,
 - d) den Ort, wo sich die Gebinde befinden,
 - e) den Eigentümer der Gebinde.
2. Dieser Anzeigepflicht unterliegen auch alle Kriegsgesellschaften und Kriegsstellen, die zur Verfertigung der ihrer Bewirtschaftung unterliegenden Gegenstände Fässer, Küber, Bottiche und ähnliche Gebinde verwenden, alle Kommunalverwaltungen und Kommunalverbände.
3. Fässer, Küber, Bottiche und ähnliche Gebinde, die sich am 15. Juli 1917 auf dem Transport befinden, sind unmittelbar nach ihrer Ankunft anzuzeigen, soweit eine der nach 1 und 2 angezeigepflichtigen Personen oder Stellen den Gewahrsam an ihnen erlangt.

Berlin, am 6. Juli 1917.

Der Reichskommissar für Jagdwirtschaftung,
Geheimer Rat Dr. Bentler.

Erzeugerpreise für Gurken.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 12. Juli 1917.

511 L. G. O.

Ministerium des Innern.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat für nachfolgende **Gurken** Erzeuger-Nichtpreise aufgestellt.

Für prima handelsübliche Einlege-Gurken, von denen 60 Stück etwa 16 Pfund wiegen:

vom 1. bis 7. Juli	10 Pfennig	je Stück
" 8. " 14. "	8 " "	" "
" 15. " 21. "	7 " "	" "
" 22. " 28. "	6 " "	" "
später	5 " "	" "

für Ware, die in Süddeutschland handelsüblich ist, je nach Größe, und zwar:

nicht unter 4 Zentimeter	2 Pfennig	je Stück
" 6 " "	3 " "	" "
" 8 " "	4 " "	" "

für Krüppel sollen die Provinzial- und Bezirksstellen die Preise feststellen. Diese Nichtpreise gelten für den Abschluß von Lieferungsverträgen als Vertragspreise, bis die

zuständigen Preiskommissionen mit Genehmigung der Reichsstelle andere Preise beschlossen haben.

Wie ersuchen demgemäß, die Preiskommissionen zur baldigen Festsetzung der Vertragspreise zu veranlassen.

Für Meerrettich, Schwarzwurzeln, Rote Beete und Sellerie sollen ebenfalls in nächster Zeit Nichtpreise aufgestellt werden.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Berichtigung der Bekanntmachung über Schilfrohr vom 10. Juli 1917.

(Sächsische Staatszeitung Nr. 159 vom 12. Juli 1917.)

§ 3 der Bekanntmachung hat zu lauten:

Ueber Streitigkeiten, die sich aus der Durchführung der §§ 1 und 2 ergeben, entscheidet endgültig die örtlich zuständige Kreisbauhauptmannschaft.

Dresden, am 12. Juli 1917.

1079 a II B II.

Ministerium des Innern.

Der

Anbau von Gemüse und Futterkräutern

nach Wintergerste und Winterroggen wird angelegentlich empfohlen, nachdem ausgiebiger Regen niedergegangen ist. Es kommen hauptsächlich in Frage Mairäben, Spinat, Stoppelrüben, Senf und in den leichteren Böden Spörgel. Das Kriegswirtschaftsamt Dresden stellt jedem Landwirte, der sich verpflichtet, Stoppeln von Wintergerste und Winterroggen nochmals zu bestellen, fünf Zentner Stickstoffdünger für den Hektar Anbaufläche zur Hälfte des Preises in Aussicht.

Entsprechende Verpflichtungserklärungen sind mit Angabe der Anbaufläche den Herren Obmännern der unterzeichneten Kriegswirtschaftsstelle umgehend zu übermitteln. Diese werden dann das Weitere veranlassen, auch bei der Beschaffung von Saatgut behilflich sein.

Meißen, am 12. Juli 1917.

Nr. 414 II Q

Die Kriegswirtschaftsstelle bei der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Gemüse-Konserven.

Es steht uns ein Posten Gemüse-Konserven zur Verfügung und zwar:

- in 2 Pfund-Dosen: Kohlrabi, Rosenkohl, Karotten, Spinat, junge Bohnen und Teltower Rüben
- in 3 Pfund-Dosen: Stangen-, Schnittbohnen.
- in 4 Pfund-Dosen: Wirsing- und Braunkohl.
- in 5 und 10 Pfund-Dosen: Weißkraut.

Wer hieron beziehen will, hat sich, um eine gerechte Verteilung zu ermöglichen, am 17. dfs. Mts. während der Geschäftsstunden in der Kriegswirtschaftsabteilung zu melden.

Wilsdruff, am 16. Juli 1917.

Der Lebensmittelvorsteher.

Jeder Inhaber eines grünen Warenbezugscheins Nr. 24 hat Anspruch auf 100 Gramm Graupen für 6 Pfennig und eine Suppentafel für 10 Pfennig. Wer von seinem Bezugsrechte Gebrauch machen will, hat den grünen Bezugschein Nr. 24 am 17. dfs. Mts. in einem einschlägigen Geschäft zur Belieferung anzuzeigen und abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen. Die Verkaufsstellen haben die Bezugscheine am 18. dfs. Mts. bis 11 Uhr vormittags mit Lieferchein pünktlich einzuliefern.

Wilsdruff, am 16. Juli 1917.

Der Lebensmittelvorsteher.

Nichtamtlicher Teil.

Sächsische Landessynode.

In ihrer Freitagssitzung beschloß die Synode nach einem Berichte des Verfassungsausschusses B. durch den Synodalen Dr. Hartmann das Kirchen-Regiment um seine Zustimmung zu Neuwahlen für den ständigen Ausschuß der Synode zu eruchen. Am Donnerstag hatte der Synodale von Nostitz-Waldow darauf hingewiesen, daß die Erfahrmänner des ständigen Ausschusses bis auf einen bereits in den Ausschuß eingetreten seien, so daß beim Ausschreiben weiterer Mitglieder möglicherweise keine Erfahrmänner mehr vorhanden sein würden. Eigentlich haben diese Wahlen durch die ordentliche Synode zu erfolgen. Die Synode beschloß antragsgemäß:

Sodann nahm die Synode in zweiter Beratung den Entwurf über die Enderufung der nächsten ordentlichen Synode erst nach Kriegsende, spätestens aber im Jahre 1919, sowie über die Feier des Reformationsgedächtnisses an. Zu letzterem Gegenstand erklärte der Präsident des Landes-Konfistoriums Dr. Böhm auf eine Anfrage hin, daß der evangelische Kirchenauschluß vor dem Bundesratsbeschlusse auf Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht gehört worden sei. Es habe dazu allerdings auch kein formeller Anlaß vorgelegen. Schließlich berichtete Herr Bürgermeister a. D. Leopold-Dresden über das Gesuch der Chemnitzer Konferenz, betreffend einen Aufruf an die Kirchengemeinden zu einem freiwilligen Reformations-Dankopfer. Die Kirchengemeinden werden darin aufgefordert, zu Laßen ihres Haushaltes im Jahre 1917 oder 1918 zu einem Dankopfer mindestens sozial einmalig abzugeben, als ein Hundertstel der Staatseinkommensteuer beträgt, mit der ihre Mitglieder im Jahre 1916 veranlagt waren. Der Aufruf wurde nach längerer Beratung einstimmig angenommen. Die außerordentliche

Synode wird Sonnabend vormittags 9 Uhr ihre letzte Sitzung abhalten. Im Anschluß an die öffentliche Sitzung fand eine vertrauliche Besprechung statt, in der der Präsident des Landes-Konfistoriums Mitteilung machte über die geplante Neuordnung der Feuerungszulagen an die Geistlichen.

In ihrer Donnerstag-Sitzung stimmte zunächst die Synode der Verlegung des Frühjahrsbitttages in zweiter Beratung einstimmig zu. Sodann wandte sie sich dem Ministerialerlaß betreffend die würdige Feier des Reformationsgedächtnisses zu. Universitätsprofessor Rendtorff-Leipzig erstattete hierüber Bericht. Bezüglich der Jesuiten, denen ausgerechnet im Jahre des Reformationsgedächtnisses unsere Grenzen wieder geöffnet worden sind, betonte er, daß die evangelischen Kreise vor ihnen nicht die geringste Furcht hätten. Aber den Tatsachen gegenüber müsse doch die kirchliche Apologotik gestärkt werden. Der Regierung und dem Landtage sagte er namens der Synode Dank für ihre Haltung in der Jesuitenfrage. Er berichtete sodann über die geplante Wiederbelebung der Kurrenden, der Predigermissionen und die Einrichtung und Pflege der Evangelisation, mit deren Durchführung und Ueberwachung die Ephoren betraut werden möchten, sowie über die vom Konfistorium für das Gedächtnisjahr vorgeschlagene Peritopenreihe. Besonders Gewicht legte der Berichtsteller auf die Gründung eines 2. Prediger-Seminars an der Universität Leipzig. Angesichts der Schwierigkeiten, die die Beschaffung der Mittel hierfür bereitet, beklagte er die finanzielle Unselbständigkeit der Kirchen und forderte nach dem Vorbilde anderer Landeskirchen das Selbstbesteuerungsrecht auch für die sächsische Landeskirche. Vorläufig müsse man aber auch zu den notwendigen Einrichtungen einer zweiten Ausbildungs-

stätte junger Theologen für den praktischen Verus auf Staatsmittel hoffen. Eine Liedertafel und etwaige Selbstbesteuerung der Gemeinden könnten die Staatsmittel zu diesem Zwecke bestenfalls ergänzen. Auch eine Nachprüfung sei angebracht, ob nicht aus dem Vermögen der vorhandenen Stiftungen Mittel für die Einrichtung des Prediger-Seminars flüssig gemacht werden könnten. Vielleicht würden sich im Lande auch Spender finden, die Luthers Gedächtnis dadurch ehren wollen, daß sie das unerlässlich gewordene zweite Seminar aufbauen helfen. Nach einer Aussprache, in der u. a. Oberpfarrer Dr. Kühn-Kirchberg einer Nachprüfung der Liturgie das Wort redet, wurde der Erlaß einstimmig angenommen. Dagegen ließ die Verschiebung der nächsten ordentlichen Synode bis Kriegsende, spätestens aber bis zum Jahre 1919, bei einer kleinen Minderheit auf lebhaften Widerspruch. Wortführer des Widerstrebens war Superintendent Cordes. Seiner Meinung nach ist es hohe Zeit, daß angesichts der Gärung ernstester Art im Volke die Kirche einmal offiziell zu Worte kommt. Dies könne aber nur in einer ordentlichen Synode geschehen. Es wurde lange für und wider die Vertagung gesprochen. Der Leipziger Rechtslehrer Dr. Mayer zeigte in interessanten juristischen Ausführungen, daß es eine Lebensfrage der Synode sei, wenn sie darauf drings, nicht längere Zeit ungehört zu bleiben. Von verschiedenen Seiten, besonders eindringlich von Synodalen Dr. Löbner-Leipzig ward betont, daß gerade die jetzige Zeit ein längeres Fernbleiben des Geistlichen von seiner Gemeinde nicht ratsam erscheinen läßt. Gegen sechs Stimmen geistlicher Vertreter wurde schließlich die Vertagung der Synode in der vom Kirchenregiment vorgeschlagenen Weise zugestimmt.

Die 6. Außerordentliche Landesynode hielt heute vor- mittag ihre letzte Sitzung ab. Ein Besuch des Vorstandes des Vereins Sächsischer Kirchenbeamten, die Gewährung von einmaligen Beihilfen und laufenden Zeuerungszulagen an die Kirchenbeamten und vollbeschäftigten Bediensteten betr., wurde dem Kirchenregiment zur Kenntnisnahme überreicht. Weiter lagen vor eine Eingabe der Landesgruppe des König- reichs Sachsen des Deutsch-Evangelischen Gemeindetages die freie Wahl der Gemeindezugehörigkeit betr., und ein Besuch des Zwidauer Kreisverbandes der evangelisch-lutheri- schen Männer- und Jünglingsvereine, die Verflechtung der Jünglingsvereine und die staatliche Wehrpflicht der männ- lichen Jugend betr. Die Synode beschloß, in Anbetracht der Bedeutsamkeit beider Sachen und der Unmöglichkeit, bei der Geschäftslage der Synode die Sachen mit der ge- botenen Gründlichkeit zu erledigen, sie auf sich beruhen zu lassen. Der Verfassungsausschuß beantragte die Annahme des Wortlauts eines Aufrufes zu einem Reformations-Dank- opfer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden. Die Synode erklärte sich ohne Aussprache mit dem vorgelegten Aufruf einverstanden. Es fanden dann noch Ergänzungswahlen von Stellvertretern zum ständigen Synodalausschuß statt. Nach den üblichen Dankworten des Präsidenten des Landeskonfistoriums D. Böhm, des Medizinalrates Dr. Metzger und des Präsidenten Dr. Seegen erklärte Präsi- dent D. Böhm namens der in evangelisch beauftragten Staatsminister die 6. Außerordentliche Landesynode für geschlossen. Die Herren trennten sich nach einem vom Präsi- denten Dr. Seegen ausgebrachten Hoch auf den König.

Unterseeboot-Schlagwörter.

Von Robert Prechtel.

Angeichts des Erzbergerischen Vorstoßes möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser noch ganz be- sonders auf diesen außerordentlich wichtigen und hochinteressanten Aufsatz lenken.

Die Schriftleitung.

Seit einiger Zeit werden Mitteilungen von Mund zu Mund geflüstert, die in ihrer Fassung geeignet sein müssen, den Erfolg des Unterseebootkrieges als sehr geringfügig hinzustellen. Diese Mitteilungen berufen sich gewöhnlich auf die Autorität des bekannten Leiters einer unserer größten Schiffsahrtsunternehmungen und erhalten dadurch natürlich besonderes Schergewicht. Es kann also ausgeschlossen gelten, daß ein Fachmann diese Bemerkungen und in diesem Sinne gemacht hat; denn es wäre sträfliche Leichtfertigkeit, derartige Äußerungen in die Welt zu setzen, die eine voll- kommene Verwirrung der Ansichten bei allen denjenigen hervorrufen müssen, die nicht in der Lage oder nicht gewillt sind, die wirkliche Bedeutung gewisser Zahlenreihen zu er- kennen.

Diese heimlich umlaufenden, unser wichtigstes und wirk- samstes Kampfmittel im schlimmsten Maße beeinträchtigenden Bemerkungen sollen einmal aus Tageslicht gezogen und kritisch beleuchtet werden. Es handelt sich im wesentlichen um zwei Schlagwörter, die in verschiedenen Fassungen und Variationen wiederkehren.

1) Es handelt sich für England nicht um die torpe- dierten, sondern um die ankommenden Schiffe. Die Menge der torpedierten Schiffe steht gegen die Menge der monat- lich in England ankommenden Schiffe in so traffen Miß- verhältnis, daß auf diese Art eine Erschöpfung Englands niemals zu erzielen sei; bei einer Million Tonnen monat- licher Unterseebootbeute fallen durchschnittlich 10 bis 12 Schiffe pro Tag weg, während die täglichen Schiffsankünfte einige tausend sind. Es handelt sich also um einen höchst mini- malen Prozentatz von tatsächlich ausfallendem Schiffs- raum.

Diese auf den ersten Blick verblüffende Rechnung wurde auch von den englischen Ministern der englischen Öffent- lichkeit gegenüber ausgemacht und wird von den Anbetern der Unüberwindlichkeit Englands gläubig nachgebetet. Bei näherer Untersuchung erweist es sich aber, daß diese Rechnung ein Zauberkunststück ist, das einem Boko alle Ehre machen würde.

Es soll untersucht werden, wie sich der Schiffsraum zu den Schiffsankünften verhält.

Offensichtlich ist, daß die Zahl der in einem Monat einlaufenden Schiffe bei gleichem Gesamtumfang abhängig ist von deren Einzelgröße und von der Länge der Fahrt. Oder mit anderen Worten: derselbe Schiffsraum, auf langer

Fahrt laufend und aus großen Einheiten bestehend, ergibt weit weniger Schiffsankünfte im Monat, als derselbe Schiffs- raum, aus kleinen Einheiten bestehend und auf kurzer Fahrt laufend. In wie hohem Maße dies aber wirkt, wird erst klar, wenn man den Bleistift in die Hand nimmt und eine schematische Berechnung anstellt.

Eine solche wird nachstehend versucht. Es wird hervor- gehoben, daß die daselbst vorgenommenen Gruppierung nicht irgendwie reale Unterlagen hat, sondern ein Schema dar- stellt, um sich die Wirkung der einzelnen Faktoren, die in Wirklichkeit gemischt durcheinander gehen, klar zu machen.

Im allgemeinen wird in einem gegebenen Zeitpunkt eine Schichtung des für England laufenden Schiffsraumes etwa in doppelter Art bestehen: Eine Anzahl Schiffe läuft auf ganz langer Fahrt (sie holt zum Beispiel Weizen, Wolle usw. aus Argentinien, Australien oder Indien); eine andere Menge Schiffsraum befindet sich auf mittlerer Fahrt (etwa Ägypten, Italien, Südafrika, Kanada, Nordamerika usw.); eine weitere Gruppe wird auf kurzer Fahrt sein (etwa Nor- wegen, Spanien usw.), und schließlich wird ein gewisser Schiffsraum auf kleiner Fahrt laufen, also den Küstendienst von England versehen, den sehr lebhaften Kanaloverkehr be- sorgen, auf Fischfang ausfahren usw.

Natürlich fahren in diesen verschiedenen Gruppen Jahr- zeuge aller Größen; man wird vielleicht nur in den äußersten Grenzgruppen sagen können, daß auf großer Fahrt durch- schnittlich größere Schiffe laufen als auf kleiner Fahrt. Wenn in der nachstehenden Tabelle auch bezüglich der Schiffsgrößen schematische Abstufungen gemacht werden, so geschieht dies, um zu zeigen, wie Schiffsgrößen und Fahrt- dauer die Zahl der Ankünfte in derselben Richtung beein- flussen, so daß sich diese Einflüsse multiplizieren.

Nunmehr dürfte das nachstehende Gruppenschema ver- ständlich sein:

Schiffsraum in Tonnen	Durchschnittl. Längenzahl je Schiff	Anzahl der Schiffe auf Fahrt	Durchschnittl. Fahrtzeit in Tagen	Ankünfte im Monat	Ankünfte je Tag
I. 2.000.000	5000	400	60 Tage	200	7
II. 2.000.000	4000	500	40 "	375	12
III. 2.000.000	3000	700	30 "	700	23
IV. 2.000.000	2000	1000	10 "	3000	100
V. 2.000.000	1000	2000	5 "	12000	400
10.000.000				16275	542

Aus dem obigen Schema geht die erstaunliche Tatsache hervor, daß dieselbe Menge Schiffsraum, nämlich 2.000.000 Tonnen, auf großer Fahrt (Gruppe I) pro Monat nur 200 Ankünfte ergibt, die Gruppe V jedoch 12.000, d. h. 60 mal soviel! Es ist ohne weiteres klar, daß sich dieses Schema noch nach beiden Richtungen ausdehnen läßt und dann die Unterschiede noch krasser werden; denn sicherlich werden die Schiffe auf ganz großer Fahrt (zum Beispiel die australischen Weizenschiffe, die um das Kap der guten Hoffnung fahren müssen, oder die Salpeterschiffe aus Chile, die um Kap Horn gehen) eine wesentlich längere Reisezeit bedingen. Desgleichen stellt die Gruppe V durchaus nicht die untere Grenze dar, sondern darunter kommt das Ge- wimmel der kleinen Schiffe von unter 1000 Tonnen mit ganz kurzen Reisezeiten, also Küstendampfer, Fischdampfer, Kanaldampfer usw. Je kleiner aber der Raum des ein- zelnen Schiffes und je kürzer die Reisezeit, desto mehr steigt, wie obiges Schema zeigt, die Zahl der Ankünfte.

Aus diesem Schema ergibt sich aber nun für die Torpe- diierungen folgende Konsequenz: Angenommen, die oben skizzierten schematischen Gruppen wären klar und es könnte eine Verschiebung in den einzelnen Gruppen nicht eintreten. (Dies ist in Wirklichkeit natürlich nur teilweise der Fall, insofern zum Beispiel die Fischereiflotte aus der Nordsee nicht für Getreidetransporte aus Australien Verwendung finden kann.) Wie wollen aber diese Annahme machen, da die Konsequenz besonders grell die Unzuverlässigkeit der Schiffsankunftsstatistik zeigt. Angenommen sei ferner, daß es den Unterseebooten binnen zwei Monaten gelingen sei, die ganze Gruppe I zu versenken und damit die Schiffsahrt auf lange Fahrt zu befeigen. Damit wäre mit einem Schlage der angestrebte Zweck, England in die Gefahr des Verhungerns zu bringen, erfüllt. Wie aber würde sich diese bedeutsame Tatsache in der Statistik der Ankünfte ausprägen? Im obigen Schema würden von den 16275 Ankünften im Monat nur 200 in Wegfall kommen!

Während also England in diesem Falle einen Stoß ins Herz erlitten hätte, könnte der Statistiker noch immer stolz von der Tribüne herab erklären, die Torpedierungen seien herzlich belanglos, denn die Schiffsankünfte seien nur um 1 1/2 v. H. zurückgegangen!

Diese Darstellung zeigt also zur Evidenz, daß Schiffs- ankünfte und Schiffsraum zwei ganz und gar unvergleich- bare Größen sind und daß aus der Zahl von Ankünften der Schiffe nicht irgendein Rückschluß auf die tatsächlichen Vorgänge gezogen werden kann.

Werden nach dem obigen Beispiel 2 Millionen Tonnen versenkt und ständen nur 10 Millionen Tonnen insgesamt zur Verfügung, so würde sich der verfügbare Schiffsraum um 20 v. H. vermindert haben, die Ankünfte hingegen nur um 1 1/2 v. H. Ja, die Versenkung von 80 v. H. des ver- fügbaren Schiffsraumes, nämlich Gruppe I bis IV, würde sich in den Ankünften nur als eine Verminderung von 25 v. H. darstellen!

Aus dem obigen Schema wird aber sofort klar, wor- auf es allein ankommt: Nicht die Ankünfte sollen vermindert, sondern Schiffsraum, und vor allem auch aufgenommene Fahrzeit sollen vernichtet werden. Ein Schiff von 500 Tonnen, das als Depeschboot täglich von Dover nach Le Havre und zurück fährt, repräsentiert im Monat 30 Schiffsankünfte; ein anderes Schiff von 15000 Tonnen, das in Australien Weizen geholt hat und seit seiner letzten Ausfahrt vielleicht 90 Tage unterwegs ist, reist in der Ankunftsstatistik erst in drei Monaten mit einer Ankunft, ist also nach der Ankunfts- statistik 90 mal weniger wert als das Depeschboot. Gleich- wohl ist es auf den ersten Blick klar, daß die Versenkung des Depeschbootes relativ nebensächlich ist, die Versenkung des Getreideschiffes ein schwerer Schlag, denn es wird nicht nur das Schiff und die Ladung, sondern auch gleichzeitig sehr namhafte, bereits aufgenommene Fahrzeit vernichtet. Von allen diesen Unterschieden drückt sich aber nichts in der Ankunftsstatistik aus!

Der Versenkungswert eines Schiffes ist also, wie aus vorstehenden Erwägungen klar hervorgeht, ein Produkt aus Schiffsgröße und Fahrtdauer, richtet sich also gewissermaßen nach Tonnenkilometern. Je mehr Schiffe langer Fahrt die Beute unserer unvergleichlichen Unterseeboote werden, desto rascher nähert sich das Verhängnis für England, wenn sich auch der Schatten des Verdägnisses in der selbstbewußten Statistik der Schiffsankünfte nicht oder nur geringfügig widerspiegelt. (Schluß folgt.)

Nah und fern.

o Beginn der Weinernte am Rhein. Infolge der für Neben günstigen Witterung im Juni hat die Ernte in einzelnen Gemarkungen der rheinbessischen Weinbaugebiete bereits beginnen können, so unter anderem auch in Rier- stein. Das bedeutet gegen die selbster besten Weinjahre, die den Anfang der Ernte Ende Juli oder Anfang August sahen, eine Verfrüfung um vierzehn Tage. Die allge- meinen Ausichten für die diesjährige Weinernte sind bis jetzt fortgesetzt und durchaus günstig.

Wochenplan der Dresdner Theater.

Refidenz-Theater: Dienstag, Donnerstag und Sonn- tag „Krieg im Frieden“, Mittwoch „Die schwebende Jung- frau“, Freitag und Montag „Auch ich war ein Jüngling“, Sonnabend „Alt-Heidelberg“. Anfang abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachm. 1/4 Uhr „Alt-Heidelberg“.

Albert-Theater: Dienstag „Benjion Schöller“, Mitt- woch „Liebe“, Donnerstag und Montag „Die Tängerin“, Freitag „Wie fessle ich meinen Mann“, Sonnabend und Sonntag „Wieschen“. Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachm. 3 Uhr „Renaissance“. — Kur- theater: Dienstag „Die Schmetterlingsflucht“, Freitag „Die Siebzehnjährigen“, Sonntag „Renaissance“. Anfang abends 8 Uhr.

Zentral-Theater: Täglich um 8 Uhr „Der siebente Tag“.

Verlustliste Nr. 425 der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 11. Juli 1917.
Beschel, Otto, Vfeldw., Kaffebeude — 16. 6. 17 inf. Un- fall gestorben.
Grellmann, Richard, Taubenheim — (Schw. v.
Harber, Otto, Wilsdruff — gefallen.
Stuppin, Ernst, Wilsdruff — l. v.

Unter der Tropenionne.

Roman von Erika Grupe-Lörcher.

(Nachdruck verboten.)

40) Fortsetzung.

Sie neigte sich über ihn und strich ihm über das Haar voll besorgter Bärtlichkeit. Da nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie.

„Liebste!“ sagte er leise und lächelte, „ich habe ja immer geglaubt, daß dein Herz voller Liebe sein konnte! — Und daß du nun gekommen bist ohne Zaudern —“

„Nun werde ich dich pflegen! Aber wenn wir nur erst zu Hause wären — hier kannst du doch nicht bleiben!“

„Oh nein, hier können wir nicht bleiben, hier in diesem Schmutz — wir müssen so schnell wie möglich nach Manila geschafft werden. Mit mir geht es noch — aber mit Ignatio —“

„Wo liegt er? Ist er verwundet —?“

„Dort drinnen in der Hütte liegt er!“ Derbert senkte seine Stimme zum Flüsteren herab und Sylvia beugte sich nieder. „Er liegt im Sterben, denn mehrere Kugeln haben ihn schwer getroffen —“

„Wir nehmen ihn mit, Herbert, unten am Fluß liegt die große Banca, ich werde auch ihn pflegen, er hat so viel für uns getan. Und wenn der Arzt ihm vielleicht auch nicht mehr helfen kann, so soll er doch nicht hier in der Einsamkeit, unter fremden Händen Qualen leiden —“

„Aber wie hat er sich gewehrt! Sein einziger Gedanke war: den Spaniern nicht in die Hände fallen. Seine Kugeln und die seiner Truppe trafen mit solcher Sicherheit, daß die Soldaten zum Teil die Gewehre fortwarfen und schrien: „Der Teufel kämpft mit ihnen!“ Und ließen den Offizieren davon! Die beiden Offiziere mühten sich wohl oder übel auch zurückzuziehen, da ihre Mannschaft Reißhaus nahm. Aber Ignatio war verwundet zusammengebrochen. — Man trug uns dann in dieses Haus, dessen Bewohner hanonochirar

waren, als die vielen Schiffe in ihrer unmittelbaren Nähe fielen.“

Antonio kam die Treppe herauf und näherte sich be- scheiden.

„Oh, Sennor!“ meinte er, auf Herberts Wink heran- kommend. „Ihr müßt sicher große Schmerzen leiden, wenn Ihr mit Eurer Wunde in einer Hängematte liegen müßt —“

„Die Hängematte hat mir auf der Reise gute Dienste getan, aber nun bin ich froh, daß ich mit diesen Schmerzen wieder in einem ordentlichen Bett liegen kann.“

„Ich habe inzwischen mit Bepe unten zwei Tragbahnen aus Bambus gezimmert, die fast fertig sind; Bepe hat fleißig geholfen, er ist wie ungewohnt. Will Sennor sich nicht gleich von uns zur Banca tragen lassen, daß wir möglichst schnell in Manila sind?“

„Ich will Ignatio sehen, will sehen, ob wir ihn mit- nehmen können —“ meinte Solvia und ging über die Kotea in die Hütte.

Als sie die Tür öffnete und leise wieder schloß, befand sie sich in einem ziemlich großen Raum. Der Schein einer armlängigen Kerze verlieh dem Zimmer ein zitterndes Halb Dunkel. In einer Ecke in der von breiten Palm- blättern und Bambusblenden geklochten Wand kauerten mehrere Malaien, die, den abgelegten Gewehren nach, Ignatios Truppen anzugehören schienen. Sie küsterten miteinander und verstimmt jedsam, wenn aus dem einen Winkel des Raumes ein schmerzhaftes Stöhnen klang. In atternder Angst ging Solvia leise näher und erblickte Ignatio auf einigen elenden Decken und Kumpen liegend.

Sie kniete neben ihm nieder und rief leise seinen Namen. Da wandte er den Kopf und starrte sie einen Augenblick an, als ob er sich im Halb Dunkel überzeugen müßte, daß sie selbst es war, kein Phantom. „Ja, bin ge- kommen, um Sie und meinen Mann zu holen. Drinnen

am Bass liegt ein Boot, und wir werden Sie in Ihren Qualen voller Liebe pflegen.“

„Nach Manila zurückkehren?“ fragte er schwach. „Sennora Solvia, die Spanier werden mich greifen, wo sie es vermögen —“

„Wir werden uns nicht nehmen lassen, untern schwer- tranken Freund zu pflegen, ganz still und ungesehen werden wir Sie zurückführen — und keine Hand eines Spaniers soll Sie berühren —“

Er sah sie an mit tiefeingehunkenen Augen, mit einem Blick, in dem schon ein qualvolles Sterben lag. Sie konnte ihn hier nicht sterben lassen in dieser dumpfen, dunklen Hütte — sie konnte ihn hier nicht verlassen, wo Herbert so schnell wie möglich in die Behandlung eines Arztes sollte!

Solvia erhob sich, um ihren Ausbruch zu beschleunigen. „Was tust du da?“ fragte sie einen der Malaien, der das einzige Fenster, das der Raum bot, sorgfältig mit Papier und Lappen verdeckt und auch bei ihrem Eintritt die Tür sofort leise zugezogen hatte. Er wandte sich um und sah Solvia einen Augenblick ernst, fast traurig an. Dann küsterte er leise, damit Ignatio es nicht hören sollte:

„Ich verabschiede alle Böcher und Fenster, damit Ba- hanac nicht hereinkommen kann —“

„Der böse Geist, der immer kommen will, wenn einer im Sterben liegt —, er schlüpft durch Fenster und Türen und legt sich den Kranken auf die Brust und quält sie; und jetzt hefte ich noch dieses Heiligenbild, das der Barrer segnet hat, ans Fenster, dann kommt Bahanac nicht herein, und unser Herr findet Ruhe.“

Dabei kniffte er ein kleines auf Sanit gemaltes Muttergottesbild von einer Säule los, die er um den Hals trug, und wollte es an die verdeckte Öffnung halten.

(Schluß folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern morgen versuchten die Engländer in dreimaligen Angriffen, die bei Lombardzude verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Stets wurden sie verlustreich abgeschlagen. Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste wie von der Yser bis zur Dps unter starkem Artillerielampf an, der auch nachts lebhaft blieb. Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuerstätigkeit gesteigert. Nordwestlich von Lens und bei Fresnoi wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In heftigen aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich von Courtecon genommene Stellung zurückzuerobern. Hier wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gebüts La Bouvelle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery, im Vesle-Tal, schlug ein Vorstoß des Feindes fehl. In der West-Champagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die am Abend wieder zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden, ist am Voelberg nach erbittertem Nahkampfe unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden. Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauerte lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Regere Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenauvillers durch Eindringen zahlreicher Gefangener gute Erfolge hatte.

Ostlichen Kriegsschauplatz

Zwischen Dniep und Karpathen lebhafteste Gefechtsstätigkeit nur bei Riga und südlich von Dünaburg.

In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben.

In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu.

Im Donaudelta wiesen bulgarische Sicherungen vorgestern einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß zurück.

Mazedonischen Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

als keine Erhöhung der Protration vorgesehen ist. Vielmehr wird bereits Anfang August der Fleischverbrauch in Westfalen und infolgedessen eine Erhöhung der Wehrkraft in entsprechendem Maße stattfinden. Die Verhandlungen des Kriegsernährungsamtes mit den Bundesregierungen sind aber hierüber noch nicht abgeschlossen.

Rußland.

Nach Berichten über Stockholm dauern die Unruhen in Finnland an. Der Kampf zwischen finnischen Bauern und russischen Soldaten in Härmä endete mit einem Siege der Bauern. Diese warteten in Verstecken, bis die Soldaten alle Munition verschossen hatten, und stürzten sich dann auf die Russen, von denen über 50 verwundet oder getötet wurden. — Stockholms „Tidningen“ meldet als Havaranda, daß sich die Truppen in der Ukraine gewiegert hätten, an „Kerenski's Offensive“ teilzunehmen. 5000 Soldaten hätten den großen Bahnhof von Kiew besetzt und versuchten, andere Soldaten dazu zu überreden, gleichfalls die Abreise an die Front zu verweigern.

Amerika.

„Stockholms Tidningen“ behandelt unter der Überschrift „Die Gefahr von Westen“ die Drohungen der Vereinigten Staaten. In dem ersten Artikel heißt es: Angesichts der neuen Lage, der ernstesten, in der wir uns noch nicht befinden, muß klar gemacht werden, daß wir — welche Schwierigkeiten, Rücksichtslosigkeit und Abergriffe Amerika in dem mißbrauchten Namen der Demokratie auch gegen uns anwendet — nicht für ein anderes Ziel in den Krieg gehen wollen, als um unsere Erde und nationale Selbständigkeit gegen fremde Angriffe zu verteidigen. Es muß klar gemacht werden, daß die Erklärung des Ministers des Auswärtigen vor dem Reichstag am 13. Juni über die Aufrechterhaltung auch unserer handelspolitischen Neutralität den einigen unerschütterlichen Willen des Volkes ausdrückt.

Nah und fern.

Über die Ernteausichten äußerte sich der Präsident des Kriegsernährungsamtes folgendermaßen: Ich möchte feststellen, daß die jetzigen Schwierigkeiten mit dem Frischgetreide nur vorübergehende sind, daß das neue Wirtschaftsjahr im August einsetzt, und daß die Aussichten für dieses Jahreswegs so schlechte und trübe sind, wie es mir in der letzten Zeit wiederholt als Ansicht begegnet ist. Ich kam im vollen Bewußtsein der mir obliegenden Verantwortung erklären, daß wir nach menschlichem Ermessen einer Brotgetreideernte entgegensehen, die so gut sein wird wie die des Jahres 1915, wo wir glatt ausgekommen sind. Den schlechten dünnen Gegenden haben weite Bezirke gegenüber, wo die Ernte besser als 1916 ist. Die Ernte 1916 schien ja glänzend, hat uns jedoch schwer enttäuscht; wir hielten sie für weit besser, als es sich nachher herausstellte. Die Ernte 1915 hat schlechte Aussichten geboten, schließlich aber auch genügt, und deswegen können wir, was das Brot anlangt, der nächstjährigen Verlorenung mit voller Ruhe entgegensehen. Die Kartoffelernte wird, soweit man es jetzt voraussagen kann nach dem Stande der Felder, erheblich besser werden als im Jahre 1916; es liegt keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß wir wieder eine so schwere Missernte haben werden. Damit sind die beiden Hauptgrundlagen für unsere Ernährung gegeben. Unsere Viehbestände haben sich trotz der starken Abmagerungen nicht wesentlich vermindert, die Fleischversorgung ist also in dem durch die Futterknappheit bedingten Umfange weiter völlig gesichert.

Die unzufriedenen Bündholzfabrikanten. Der Verein deutscher Bündholzfabrikanten hatte mit Rücksicht auf die Preissteigerungen für Chemikalien sowie wegen der steigenden Selbstkosten eine Preiserhöhung für Bündholzer beantragt. Die Reichsregierung hat diesem Antrage nicht stattgegeben.

Letzte Meldungen.

Besprechungen beim neuen Kanzler.

Berlin, 16. Juli. (tu.) Der neue Kanzler setzte gestern nachmittag, wie teilweise bekannt sein dürfte, mit den Mitgliedern des Reichstages die Besprechungen fort, die er am Sonnabend begonnen hatte. Die Einladungen waren auch dieses Mal von Staatssekretär Dr. Helfferich ergangen und den Schauplatz der Zusammen-

kunft bildete auch gestern wieder das Reichsamt des Innern, und zwar dessen Garten. Feldmarschall von Hindenburg und Generalleutnant Ludendorff nahmen an der Besprechung teil. Bei der Sonnabend-Zusammenkunft waren die Parteien vertreten, die der Erzbergerischen Friedensformel zuneigen. Gestern waren die Vertreter der Parteien geladen, die diese Formel als unheilvoll ablehnen; denn die anwesenden Parlamentarier waren: Graf Westarp, Dr. Roesicke, Dietrich, Bruhn, v. Halem, Schiffer, Prinz zu Schönau-Carolath und Dr. Stresemann. Außerdem waren die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Zimmermann und Unterstaatssekretär Wahnschaffe zugegen. Den Gegenstand der Unterhaltung bildeten die im Vordergrund des parlamentarischen Interesses stehenden Fragen. Der neue Kanzler nahm Gelegenheit, sich ungezwungen über diese Fragen auszusprechen. Er teilte mit, daß er am Donnerstag zu Beginn der Reichstagsitzung das Wort ergreifen werde. Man darf somit eine programmatische Erklärung über seine Auffassung ungerer inneren und äußeren Lage erwarten. Wie dem „Lokalanzeiger“ von Teilschwern an der Besprechung berichtet wird, wurden sie alle von der klaren und zielstrebigen Weise, mit der sich der Reichskanzler Dr. Michaelis ausließ, auf das freudigste berührt. Keine mindere Genugtuung war es ihnen zu beobachten, welches vollständige und rückhaltlose Einvernehmen zwischen ihm und den beiden Vertretern der Obersten Heeresleitung Hindenburg und Ludendorff bereits gegenwärtig besteht. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Vertreter der drei beteiligten Fraktionen, der konservativen, der deutschen Fraktion und der nationalliberalen einen überaus günstigen Eindruck mitgenommen haben.

Hindenburg und die Berliner.

Berlin, 16. Juli. (tu.) Im Laufe des gestrigen Nachmittags hatte sich mit großer Schnelligkeit die Nachricht verbreitet, daß Hindenburg im Reichsamt des Innern weilte. So empfing den Feldmarschall, als er gegen 3 Uhr das Reichsamt nach der Besprechung beim neuen Kanzler verließ, eine vielhundertköpfige Menge, die ihm mit jubelnden Zurufen begrüßte und das Auto so dicht umdrängte, daß es sich nur langsam einen Weg zu bahnen vermochte. — Für heute Montag hat der Reichstagspräsident Dr. Kämpf den Ältestenanschuß zu einer Sitzung zusammenberufen.

Berlin, 16. Juli. (tu.) Die kaiserliche Familie besuchte am gestrigen Sonntag in Begleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und Familie den Gottesdienst im Dom. Bei dem Verlassen des Gotteshauses wurden sie von der am Dom versammelten Menge sympathisch begrüßt.

Probefahrt des ersten amerikanischen Tauchbootjägers.

Basel, 16. Juli. (tu.) Pariser Blätter melden aus Petersburg: Der erste amerikanische Tauchbootjäger hat die Probefahrt mit Erfolg beendet. Hundert dieser Schiffe sind bereits im Bau.

Hinrichtung eines französischen Generals.

Basel, 16. Juli. (tu.) Havas meldet aus Paris: Am Freitag morgen fand die Hinrichtung des am 4. April vom Kriegsgericht wegen geheimer Verbindung mit dem Feinde zum Tode verurteilten Generals Esteve statt.

Berlin, 15. Juli. Neue Uaterseebooterfolge im Atlantischen Ozean, 21 000 Dr. Reg.-Lo., wurden verzeichnet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: der bewaff-

nete englische Dampfer „Altenia“ (10 402 t.), der bewaffnete italienische Dampfer „Rhoebus“ (3133 t.), die bewaffneten englischen Fischdampfer „Victoria“ und „Stic“ und die englischen Fischdampfer „Romantic“, „Pacific“, „Scarfing“, „Gedric“, „Peridot“, „Rabel“.

Berlin, 15. Juli. Das Friedensprogramm der Mehrheit des Reichstages, bestehend aus Zentrum, Fortschrittlicher Volkspartei, Sozialdemokraten und einzelnen Mitgliedern anderer Fraktionen wird jetzt offiziell bekannt gegeben. Das Programm deckt sich im wesentlichen mit dem schon bekannt gegebenen Text und sagt, daß und keine Eroberungslust treibe. Der Reichstag erstrebe einen Frieden der Versöhnung der Völker. Erzwungene Gebietsveränderungen werden abgelehnt, die Freiheit der Meere verlangt. Internationale Rechtsorganisationen will der Reichstag fördern. Solange die Gegner auf einen solchen Frieden nicht eingehen, solange sie Deutschland mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk unerschütterlich ausharren und kämpfen.

Berlin, 15. Juli. Reichstagskanzler Dr. Michaelis hatte gestern eine zwanglose Aussprache mit Vertretern des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten. Für heute sind Besprechungen mit Mitgliedern anderer Fraktionen angesetzt.

Berlin, 15. Juli. Als kommender Staatssekretär des Innern wird mit ziemlicher Bestimmtheit Reichsstaatssekretär Graf Koedern, als Staatssekretär des Außern werden der Geandte in Christiania Herr v. Hinke und der Vizekonsul in Konstantinopel Dr. v. Kühnmann genannt.

Petersburg, 15. Juli. Kerenski und Brussilow erhalten Drohbriefe von kriegsfeindlicher Seite. Mehrere Bataillone an der Front leisteten Widerstand gegen die befohlene Offensive. Bei Rinsl werden Anrufe verteilt, die zur Fahnenflucht zum Kampf gegen die Bürgerlichen und zur Landverteilung auffordern.

Madrid, 13. Juli. (Kunfpruch vom Vertreter des Wiener K. K. Telegr.-Bureaus.) Wähleregebnisse zufolge überreichte gestern der neutralistische Frauenanschuß dem König mehrere Alben mit über 500 000 Unterschriften spanischer Frauen, in denen diese dem sehnlichsten Wunsch der ganzen Nation nach Aufrechterhaltung der Neutralität Spaniens Ausdruck geben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 16. Juli.

— Was die Woche brachte. Sie brachte gleich an den beiden ersten Tagen anhaltenden, durchdringenden Regen, der wieder sehr notwendig und dem Wachstum der Kartoffeln, der Rüben und des Krautes sehr förderlich war; ebenso machte er sich aber auch nötig für den Acker- und Grasnachwuchs. Die Mengen des Regens waren so, daß die Wurzeln einen direkten Nutzen davon haben mußten. Die Entwicklung ließ auch nicht auf sich warten, nach kurzer Zeit schon konnte man den Erfolg wahrnehmen. Bei klarem Himmel und bei weniger drückender Hitze, doch genügender Wärme, die sich in der Nacht bis auf 9 bis 10 Grad nach Reaumur erniedrigte, blieb die übrige Zeit bis zum Ende der Woche regenlos. Unter den in der verfloffenen Woche an unsere heimischen Feldgrauen verliehenen Auszeichnungen war auch eine solche des Eisernen Kreuzes erster Klasse, die der Sohn des Herrn Bühnenmeister Deutschel in unserer Stadt erhielt. Dem jungen Helden wünschen wir von ganzem Herzen, daß er sich bis ins späte Lebensalter der Auszeichnung erfreuen möge. Daß die von jungen Damen ausgeführte Sammlung der U. Vootspende in unserer Stadt einen guten Erfolg haben würde, konnte schon im voraus als sicher bezeichnet werden; es sind 628,91 Mark eingenommen worden. Herzlicher Dank sei den Sammlerinnen, vor allem aber den edlen Lebern dargebracht. Die vereinnahmten hohen Summen, die von den einzelnen Orten unseres Königreichs bereits angegeben werden konnten, zeigen, daß man den Wert der U. Voot-Waffe richtig einschätzt. Welch herrlichen Erfolg brachte uns wieder der Juni! Ueber eine Million Bruttoregistertonnen sind dem Meeresgrunde in diesem einen Monat übergeben worden. Das bedeutet für unsere Feinde den langsamen, aber sicheren Untergang, der trotz ihrer Prahlereien für sie kommen muß. Ungeschwächt stehen unsere Heere im Westen. Große Vorteile errangen unsere Marinekorps bei Stürmung von den Franzosen hart ausgebauter und von den Engländern kürzlich erst übernommenen Verteidigungsanlagen, wobei der Feind über die Yser zurückgeworfen wurde. Ueber 1250 Gefangene konnten dabei eingebracht werden. Nicht minder siegreich sind wir im Verein mit unseren treuen Verbündeten an den Fronten im Osten und Südosten. Alle heftigen russischen Angriffe in Mazedonien sind gescheitert und für die Russen selbst höchst verlustreich und blutig gewesen. Der Feind, gebrochen an Kraft, wagt nur noch vereinzelte Kämpfe, die jedoch für ihn gleiches Schicksal haben als alle früheren. So stehen wir jetzt da und so ähnlich standen auch einstmals die Varen da, bis einer der Hingigen, der Hochpriester Votho, dessen Name heute noch von allen Gebildeten der Welt mit Verachtung genannt wird, tam und sein Volk an den Feind auslieferte. Soll es bei uns auch so werden? Die inneren Zerwürfnisse, die sich durch maßlose Forderungen einzelner politischer Parteien herausgebildet haben, reden keine gute Zukunftsprache. Was soll das heißen, in dem schweren Kampfe, der uns fast zu erdrücken droht, eine solche Dege zu veranstalten, durch die unsere Feinde in dem Bewußtsein bestärkt werden, daß es mit uns selbst zurückgeht und es für sie nur noch kurze Zeit des Ausharrens bedarf, um den Siegespreis davon zu tragen? Deutscher Michel, laß ab von solchem Beginnen und besinne Dich endlich darauf, was Du dem Vaterlande schuldig bist!

— Das Gustav Adolf-Fest, das der Zweigverein Wilsdruff am vorigen Sonntag nachmittag in unserer Stadt abhielt, wurde durch Festgottesdienst gefeiert, an dem sich eine Nachversammlung im Gasthof zum Adler angeschlossen. Nicht nur aus der Stadt selbst, sondern auch aus der Umgegend, vor allem aber die Herren Geistlichen hatten sich zu diesem Feste zahlreich eingefunden. Wie ein Kleinod war die von Herzen kommende und zu Herzen gehende Festpredigt des Herrn Pastor Wägel-Döhlen, in der er auf Grund

des Wortes Paulus Römer 1, 16 „Das Evangelium ist eine Kraft, die da selig macht alle, die daran glauben“ von der Kraft des Evangeliums, von Luthers Kraft, von des Gustav Adolfs Kraft und von unserer eigenen Kraft redete, eingefasst von herrlichem Gesang des Kirchenchores und einem ebenso schönen Sologesang des Fräulein Doris Rost. Die festliche Stimmung, die der gute Verlauf des Gottesdienstes hervorgerufen hatte, veranlaßte eine stattliche Zahl der Kirchenbesucher, an der Nachversammlung, die nicht minder anspendend war, teilzunehmen. Für sie war als Redner Herr Pastor Lic. Stange-Leipzig, ein Meister des Wortes, gewonnen worden. In lieblicher, gewinnender Weise verstand derselbe zu beschreiben und zu schildern und im Sturme hatte er sich die Herzen aller Zuhörer erobert. In dem ersten Teile seiner Ansprache entwickelte er nach eigenen Erfahrungen und Erlebnissen ein Bild von der evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde in Lyon in Frankreich vor dem Kriege. Was er da von der herrlichen Stadt Lyon selbst, dann von den Freuden und Leiden der dortigen evangelischen Kirchgemeinde erzählte, war überaus fesselnd. In seinem zweiten Teile führte der verehrte Herr Redner die Zuhörer nach Galizien und ließ sie hier einen Einblick tun in die Schrecken des Landes, zeigte ihnen aber auch die argen Verwüstungen und schilderte alle die Schrecken, die der Krieg dem Lande gebracht hatte. Die Zahl der Trümmerruinen werden hier auf über 200.000 angegeben. Einzelne emporgewandene Schornsteine, auf denen wie in Friedenszeiten noch die Störche nisten, sind Zeugen einstigen Glücks. Glend auf Glend häuften sich in diesem Lande. Der Eltern beraubte Kinder trennen weinend und verzweifelt suchend umher. Sie können sie nicht wieder finden, denn viele von ihnen sind hingemordet und die Väter, sobald sie eine führende Stellung im Leben bekleideten, von den Russen nach Sibirien verschleppt worden. Weil die russischen Dörfer meinten, sich in diesem Lande für immer festsetzen zu können, verfuhr man glimpflicher mit den alteingesessenen Bewohnern, doch desto härter war das Los der eingewanderten Deutschen. Auch hier war es dem Herrn Vortragenden wiederum möglich, selbsterlebte Tatsachen und Eindrücke, die er während eines längeren Aufenthalts in einem Soldatenheim in diesem Lande gewonnen hatte, wiederzugeben zu können. Der Dank der Besucher für die beiden Darbietungen war überaus groß, eingeschlossen in denselben sei aber auch der Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Wolke, der die Nachversammlung mit herzlichem Willkommengruß eröffnete und am Schlusse Dankesworte folgen ließ: gleich großer Dank gebührt Herrn Oberlehrer Kantor Hienrich, dem Kirchenchor und dem Fräulein Doris Rost für den wunderbar schönen Gesang. Das von Frau Rost so einzig schön gesungene Vaterunser und das so sanft tönende „Sei still dem Herrn“ des Kirchenchores werden noch lange bei den Zuhörern widerhallen. Die Kollekte in der Kirche und ebenso die Tellerammlung in der Nachversammlung brachten in bar einen schönen Gewinn, der auf Antrag des Festpredigers dem Luther-Jubiläumsfonds zugewiesen wurde. Durch die Kollekte in der Kirche wurden 72,54 Mark, durch die Tellerammlung 58,68 Mark, also insgesamt 131,22 Mark vereinnahmt. Gottes Segen ruhe ferner auf dem edlen Werke des Gustav Adolf-Vereins!

628,91 Mark sind das Ergebnis der U-Bootspende in unserer Stadt.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit haben die Generalkommandos XII. u. XIX. U. das Rauchen, Feuerarmachen und Mitbringen von Feuerzeug nicht nur in Sprengstoffabriken und Munitionsfüllstellen und in Räumen,

wo Pulver usw. hergestellt und gelagert wird, sondern auch in allen Werkstätten, in denen leicht entzündbare Gegenstände lagern oder verarbeitet werden, bei Androhung von Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark verboten.

Aufhebung des Aushangverbotes von Zeitungen. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. Juni ist der § 5 der Bekanntmachung über Druckpapier vom 29. Mai 1917 mit Wirkung vom 22. Juni aufgehoben. Das Verbot des Aushanges von Zeitungen oder Teilen davon, sowie von Extrablättern an Schaufenstern, Anschlagtafeln, in Verkaufsstellen, Gast- und Schankwirtschaften, sowie an allen übrigen Stellen des öffentlichen Verkehrs, ist damit wieder hinfällig geworden.

Fleischlose Wochen in Sicht! Der badische Minister des Innern, Freiherr von Bodmann, hat dem Haushaltungsausschuß der badischen Zweiten Kammer mitgeteilt, das Kriegsernährungsamt habe die Einführung fleischloser Wochen im Spätsommer in Aussicht genommen, um den Viehbestand zu schonen. Von Sachsen aus wird diese Ankündigung befristet.

Erzeuger-Richtpreise für Gurken. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat für grüne Gurken Erzeuger-Richtpreise aufgestellt. Für prima handelsübliche Einleggurken, von denen 60 Stück etwa 16 Pfund wiegen, sind die Preise in Dresden für das Stück: bis 14. Juli 8 Pfg., vom 15. bis 21. Juli 7 Pfg., vom 22. bis 28. Juli 6 Pfg., später 5 Pfg.

Die Gerichtsferien beginnen auch dieses Jahr am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Gerichtsferien gelten: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die einstweilige Verfügung betreffende Sachen, 3. Meß- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- oder geschäftlichen Räumen, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Räume gebrachten Sachen, 5. Wechselnachen, 6. Bausachen, sofern es sich um einen angefangenen Bau handelt. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Gerichtsferien ohne Einfluß.

In der Gemeinde **Undersdorf** wurden gesammelt zur U-Boots-Spende 203,50 Mark, in Steinbach b. R. 30 Mark, in Roitzsch b. W. 18 Mark.

Meißen, 14. Juli. Am 15. Juli 1539 ist im Dom zu Meißen die erste evangelische Predigt gehalten und damit die Reformation für unser Sachsenland eingeführt worden.

Das **Kriegswirtschaftsamt in Dresden** ist kein Handelsgeschäft, sondern eine Vermittlungsstelle und unterhält insbesondere kein Lager an Düngemitteln, Kühlensalz, Gefüge u. Lieferung, Preisangaben und dergleichen sind daher zwecklos. Es ist auch noch immer nicht genügend bekannt, daß Gesuche nicht unmittelbar an das Kriegswirtschaftsamt, sondern an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle zu richten sind, wenn unliebsame Verzögerungen vermieden werden sollen.

Deuben bei Dresden. Kammerat Rudelt, der der Gemeinde Deuben seit Jahren als Gemeindevorstand diente und sich der größten Hochachtung zu erfreuen hatte, tritt seiner angegriffenen Gesundheit wegen am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.

Bei der **Handelskammer Dresden**, Albrechtstr. 4 können Mitteilungen über die Anwerbung belgischer Arbeitskräfte für deutsche Kriegsbetriebe eingesehen werden.

Dresden. Einen skandalösen Fall von Goldschneiderei offenbarte eine Verhandlung vor dem Dresdner Gewerbegericht. Die „Lernende“, Frau verheiratete Pierre,

klagte gegen die Inhaberin eines Heiratsvermittlungsbüros, Frau Martha Brandler in Dresden-Strehlen auf Rückgabe von 300 Mark Lehrgeld. Frau Pierre beabsichtigte, in den jetzigen schweren Zeiten etwas mit zu verdienen. Zu diesem Zwecke studierte sie die Tagesblätter. Da fand sie eines Tages ein Inserat, worin eine Filialleiterin gesucht wurde. Sie meldete sich, es war in Dresden-Strehlen bei der Heiratsvermittlerin Brandler. Bald war ein Vertrag entworfen und unterschrieben. Nach diesem Vertrag lernt Frau Pierre das standesgemäße Chevermitteln. Die Lehrzeit soll einen halben Monat dauern. Als Lehrgeld hatte die Pierre 300 Mark zu zahlen. Nach zwei Tagen hatte sie sich noch niemand um sie gekümmert. Die Frau Brandler als Inhaberin der Konzeption des Heiratsvermittlungsbüros hatte sie überhaupt noch nicht zu sehen bekommen. Als sie am zweiten Tage Herrn Brandler zwecks Anlernung befragte, antwortete er, sie solle sich an die Geschäftsführerin wenden. Sie wandte sich nun an diese, eine 25jährige Kriegeswitwe. Aber auch diese kümmerte sich nicht um die Lernende, und nun sah diese, daß sie hineingefallen war. Sie teilte Herrn Brandler mit, daß sie ihren Vertrag löse, da sie doch nichts lernen könne, und verlangte die eingezahlten 300 Mark zurück. Da Brandler zum Zurückzahlen des Geldes keine Anstalt machte, klagte sie beim Gewerbegericht. Als erste Zeugin wurde die schon oben genannte Geschäftsführerin vernommen. Seit 15. Mai ist sie bei Brandler in Stellung. Es wurden ihr 500 Mark Kaution abgenommen. Sie mußte Briefe schreiben und den Herrschaften, die sich wegen einer Ehe erkundigten, die Bedingungen sagen. Frau Brandler, die Inhaberin des Instituts, habe sie nicht zu sehen bekommen. Sie habe wirklich nicht gewußt, was sie der Frau Pierre lernen sollte. Eine zweite Zeugin ist 20 Jahre alt, war vorher Verkäuferin und ist seit 10. April in dem Heiratsvermittlungsinstitut als Korrespondentin tätig. Auch sie hat 500 Mark Kaution bezahlt und die Inhaberin des Instituts, Frau Brandler, noch nicht zu sehen bekommen. Ihre Arbeit bestand im Schreiben von Antwortbriefen auf Heiratsofferten. Am 4. Juli sind beide Zeuginnen entlassen worden. Wie in der Verhandlung gesagt wurde, sind schon wieder andere Kräfte angetreten, die ebenfalls Kautionen hinterlegt haben. Nach längerem Verhandeln und nachdem die Klägerin und die Zeuginnen dem Vertreter seiner Ehefrau, Brandler, genug Schmähereien gesagt haben, schlägt das Gericht dem Beklagten vor, der Klägerin für die zwei Tage, die sie bei ihm gewesen ist, 25 Mark einzubehalten und 275 Mark herauszugeben. Mit schwerem Herzen entschloß sich Beklagter zu diesem Vergleich, dem auch die Klägerin zustimmte. Die beiden Zeuginnen haben in einigen Tagen Termin an derselben Stelle.

Radeberg. Von dem Güterzug, der am Sonntag nachmittag 1/4 Uhr die hiesige Station passierte, standen drei mit Torf beladene Wagen in Flammen. Trotz der sofort vorgenommenen Löscharbeiten hatte das Feuer in wenigen Minuten auf weitere acht vollbeladene Wagen übergegriffen. Nach sechsstündiger Löscharbeit unter Verwendung von acht Schlauchleitungen konnte die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Der Brand ist vermutlich durch Funken aus der Maschine entstanden.

Kirchennachrichten

für Mittwoch den 18. Juli.

Wilsdruff.

Vorm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.



Heute erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzenguter Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, der Drogist

Georg Kletzsch

Inhaber der Friedrich August-Medaille in Bronze, jetzt dem Landsturm-Bataillon XII/21 zugeteilt, früher Jäger beim Reserve-Jäger-Bataillon 26

im blühenden Alter von 22 Jahren an den Folgen einer Blinddarm-Operation im Lazarett zu Constanza am Schwarzen Meere nach 5 wöchiger schwerer Krankheit am 14. Juli abends 6 Uhr gestorben ist, nachdem er vorher schon von einer schweren Verwundung wieder geheilt war.

In tiefstem Schmerze:
Paul Kletzsch.
Helene Kletzsch geb. Croener.
Walter Kletzsch.
Hans Kletzsch.
Helene Kletzsch.
Familie Croener.

Wilsdruff und Laubegast, den 16. Juli 1917.

Leicht sei ihm die fremde Erde!
 Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

K. S. Militärverein für Wilsdruff u. Umgeg.

Vergangenen Freitag verstarb unser Herr Kamerad **Hermann Gallwitz**. Heute Montag haben wir ihn zur letzten Ruhe gebracht.

Herr **Otto Hermann Gallwitz**, Handarbeiter hier, wurde am 8. Januar 1847 in Naußig b. Riesa geboren. Seinem Könige diente er als Gardist in der 2. Eskadron des Garde-Regiments - Dresden vom 1. März 1867 bis 13. Juli 1871. Er war Feldzugteilnehmer 1870/71 und trug die R. D. 1872 wurde er zum Krankenwärter ausgebildet. Seit dem 1. Oktober 1887 war er unser Mitglied. Er ruhe in Frieden!

Freiw. Feuerwehr.

Heute Dienstagabend 1/2 8 Uhr

Übung.

Um recht zahlreichen Erscheinen bitten
 das Kommando.

Auf der Straße von Hühndorf nach Weistropf am Donnerstag nachmittag zwischen 4 bis 6 Uhr eine **goldene Uhr** mit Monogramm **A. L.**, ein **Armband** und **Medaillon verloren**. Dem ehrlichen Finder wird gute Belohnung zugesichert, da teure Andenken.
 Abzugeben b. **A. Leuschner, Dresden, Flemmingstr. 17**

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel. Frau Amtsrat Rose Stollas beliebte Einmacherezepte. Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtläuten, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Donner, lehrte durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotanstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits **44.000 Exemplare in 10 Auflagen** verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark; zu haben in der **Geschäftsstelle des Wochenblattes.**


Oswald Mensch

Rossschlächtereipotschappel

 Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Zwei schöne **Wohnungen** sind zu vermieten. **Reißner Str. 266 d. 1. Et.**

Schwarze und rote Johannisbeeren Stachelbeeren saure Kirschen u. Himbeeren kauft jede Menge

Schlachtpferde kauft Aug. Hohlfeld, Wilsdruff. Im Notfalle sofort zur Stelle.

Kl. Landwirtschaft zu kaufen gesucht. Angeb. u. 2128 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

H. Heinitze Obstweinkellerei Wilsdruff

Ordentliches, sauberes **Hausmädchen** bei guter Kost und hohem Lohn gesucht. **Braumeister Richter, Tharandt.**

Kräftiger **Pferdejunge** sofort gesucht. **Limbach Nr. 9.**

Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert die **Buchdruckerei d. Bl.**

Kl. Sandhaus mit Obst- u. Gemüsegarten in Wilsdruff od. Umgeg. v. Unterz. 3. pacht ev. z. kauf. gef. Bill. Ang. erb. **H. Archschmar, Pötschappel, Dresdenstr. 36, I**